

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

19 (5.3.1848)

Karlsruher Beobachter.



Nr. 19.

Sonntag den 5. März

1848.

Karlsruhe, 2. März. Das heutige Regierungsblatt enthält folgenden Aufruf:

Leopold, von Gottes Gnaden,
Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Die schweren Ereignisse der neuesten Zeit können nicht anders als sich weithin fühlbar machen auf die Grundlagen der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung.

Nie mehr als in solchen Zeiten ist es Bedürfnis, daß, sowie Regierung und Stände, so Fürst und Volk fest zusammenhalten, um den Feinden unserer verfassungsmäßigen Freiheit und des gesellschaftlichen Zustandes, ob sie im Innern oder von Außen sich zeigen, mit vereinter Kraft entgegenzustehen.

In solchen Augenblicken fehlt es nicht an Verführern aller Art. Unter dem mißbrauchten Vorwande der Freiheit wird häufig die Geschlossenheit, in der alle Freiheit untergeht, gepredigt; oder eine Schreckensherrschaft Einzelner, die jede freie Äußerung Anderer auf die gehässigste Weise verfolgen, hervorgerufen.

Ich weiß, daß so viele wohlgesinnte Bürger, welches auch ihre politische Ansicht sei, sobald sie nur zu ruhiger Besonnenheit sich fassen und sich von keiner Verwirrung hinreißen lassen, die Besorgnis hegen, es möchte unter den obwaltenden schwierigen Verhältnissen auch in unsrem glücklichen Lande durch verbrecherische Bestrebungen Einzelner und Verführung Anderer eine Störung der Ordnung, Verletzung des Eigenthums, und anderer verfassungsmäßiger Rechte herbeigeführt werden.

In dieser ernsten Lage wende Ich Mich mit dem vollsten Vertrauen und mit der alten, nie unterbrochenen Liebe an Mein Volk, das Mir auch schon in guten, wie in schweren Tagen so viele Beweise seiner Liebe und Treue gegeben hat: Ich wende mich an Alle, denen die Ordnung, das Recht und die wahre Freiheit am Herzen liegen, mit der Aufforderung, daß sie mit Mir zusammenwirken, um die heiligen Güter, — die Ordnung, das Eigenthum und die verfassungsmäßige Freiheit, — auch in den Stürmen der Gegenwart aufrecht zu erhalten; so wie es Meine Pflicht und Mein fester

Entschluß ist, die guten Bürger des Landes in dieser Bestrebung zu unterstützen, verbrecherische Unternehmungen mit allen gesetzlichen Mitteln niederzuhalten.

Meine Badener! an Euch ist es nun, der Welt das Beispiel zu geben eines in gesetzlicher Entwicklung der Freiheit, unter Festhaltung der Ordnung, glücklich fortschreitenden Volkes: Ihr werdet — Ich weiß es, Ich vertraue darauf, dieses großartige Beispiel geben.
Gegeben zu Karlsruhe, den 2. März 1848.

Leopold.

Bek.

Auf allerhöchsten Befehl Seiner Königlichen Hoheit
des Großherzogs:

Büchler.

Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 4. März. Wir umgehen, unsern Lesern eine nähere Beschreibung der Ereignisse zu geben, welche in der Nacht vom 2. d. M. unsere Stadt mit Schrecken und Angst erfüllten. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß ein ruchloser Plan geschmiedet und der Ausführung nahe war, uns Entsetzliches zu bereiten. Dank unsern muthigen Mitbürgern, die, unermüdet durch die Anstrengung der vorausgegangenen Tage, mit männlicher Ausdauer, und in bewundernswerthem Wettstreit der drohenden Gefahr begegnet und so Schweres von uns abgewendet.

Dieses Verdienst gebührt vor Allem unserm Feuerwehrcorps und der Löschmannschaft der Kessler'schen Fabrik; und nie werden die Bewohner dieser Stadt vergessen, was sie dem Muth und der Anstrengung dieser Männer verdanken.

Ist auch die nächste Gefahr abgewendet, so bedarf es alles Eifers und aller Vorsicht für die Zukunft. Deshalb organisire sich die Bürgerwache in möglichster Schnelle vollständig, damit der Dienst in regelmäßiger Reihe geleistet und Ermüdung und Abspannung der Einzelnen ferne gehalten werde. Wochen werden vielleicht vorübergehen, bis völlige Ruhe eingetreten, und nur durch strenge militärische Ordnung wird es möglich sein, unserer Pflicht in der Ausdehnung zu genügen, welche der Ernst der Zeit fordert.

Fest vertrauen wir auf den lebendigen Bürgerinn, welchen die Bewohner unserer Stadt in so hohem Grade bethätigt, und geben uns deshalb der sichern Hoffnung hin, daß jeder etwa noch beabsichtigte Versuch, Gesetz und Ordnung zu verletzen, in unsern Mauern scheitern wird.

— Karlsruhe, 29. Febr. [31. Sitzung der zweiten Kammer.] (Schluß.) Der Abg. Kapp verbreitet sich über die großen Ereignisse in Frankreich und Italien, über das von unserer Regierung eingehaltene und künftighin einzuhaltende System und über die von Seite des deutschen Bundes zu treffenden Maßregeln, zu welcher letztern er insbesondere eine Vertretung der Kammern bei demselben, ein festes Zusammenhalten aller deutschen Staaten und das Vortreten derselben von Rußland zähle. Der Abg. Welcker freut sich über die zugesicherten Vorlagen, nur vermisse er eine solche wegen Vertretung des Volkes beim Bunde, welche letztere er als eine Grundbedingung für Deutschlands Einheit und Größe erachte. Er führt dies näher aus, und fordert zu einem gemeinsamen Zusammenwirken der Kammer mit der Regierung auf. Der Abg. Mez beginnt seine Rede mit den Worten: „Sich' es ist Alles hell geworden; wohl den Männern, die seither ein System verfolgt, das sie jetzt nicht zu ändern notwendig haben; ich sehe von solchen Männern auf der Regierungsbank, auf der Rechten und auf der linken Seite des Hauses.“ Nach einer längeren Erörterung der gegenwärtigen Verhältnisse spricht der Redner seine Freude über die zugesicherten Regierungsvorlagen aus. Der Abg. Brentano glaubt, die Regierung hätte statt der zugesicherten Vorlage eines Pressegesetzes ganz einfach die Verordnungen vom Jahre 1832, welche das bei uns bestandene Pressegesetz zum größten Theile aufgehoben, außer Wirksamkeit setzen sollen, (was jetzt bekanntlich geschehen ist.) Der Abg. Christ macht auf das Greifartige der Regierungsvorlagen und auf den Einfluß und die Rückwirkung, die sie auf alle übrigen deutschen Staaten ausüben werden, aufmerksam und hält sich der Regierung zum Danke verpflichtet. Der Abg. Baffermann ist stolz, ein Badener zu sein, weil die Regierung dieses Landes allen andern in Deutschland mit jenen Entwürfen vorgehe, er halte es daher auch nicht am Platze, in der heutigen Sitzung und bei der so ernstlichen Stimmung frühere Vorgänge zu tadeln, zumal es jetzt bei diesem so großen Sturme ein Leichtes wäre, ebenfalls noch in die ohnedies angeschwellten Segel zu blasen. Er habe Vertrauen auf den Steuermann, der das Schiff auf den sturmbewegten Wogen mit fester muthiger Hand zu leiten berufen sei, halte es aber auch für die Pflicht der Kammer, denselben gleich tüchtigen Matrosen bei seinen schweren Berichtigungen zu unterstützen. Der Abg. Mathy spricht im ähnlichen Sinne, während der Abg. Straub im Gegentheile hievon auf frühere Vorgänge zurückkommt und der Regierung desfallsige Vorwürfe macht. Der Abg. Zentner glaubt, daß mit diesen Vorlagen eine neue Morgenröthe aufgegangen, führt solches näher aus und dankt der Regierung. Der Abg. Hecker will sich zur Zeit noch nicht über die Gesetzesentwürfe aussprechen, sondern vielmehr deren Vorlage abwarten, jedenfalls protestire er gegen allfällige Provisorien, die uns vom Bunde wieder genommen werden könnten. Der Abg. Helbing gibt die Zusicherung, daß die Regierung, wenn sie eine wahrhaft volksthümliche sei, auch sicher auf die Unterstützung des Volkes rechnen könne. Der Abg. Bus freut sich, zu sehen, daß die heutigen Verhandlungen nur ein Geist durchwehe, nämlich jener der Nationalität. Er erwarte, daß der deutsche Bund, dessen langes Schenlassen der Redner beklagt, seine Pflicht erfüllen werde. Regierung und Kammer seien die Träger einer einheitlichen Last, das Vaterland zähle auf beide und auf deren Pflichterfüllung, sie mögen daher die seitherigen Feindschaften und Zerwürfnisse auf diesen Altar niederlegen, was gewiß den besten Eindruck auf das Volk machen werde. Der Abg. Weller: Die Ereignisse sind ernst und neu, man müsse jetzt handeln. Noch vor acht Tagen habe man Furcht vor den absoluten Staaten gehabt, jetzt befänden wir uns an den

Grenzen einer Republik von vielen Millionen Bevölkerung. Man solle aber aus Patriotismus den Kopf nicht verlieren und nicht jetzt schon als ausgemachte Sache annehmen, daß diese Republik gegen Deutschland feindsich auftreten werde. Der Abg. Knapp hält die Einigkeit vor Allem am nöthigsten. Die Vorlagen der Regierung werden zu einer solchen Vereinigung beitragen und die nunmehr zu entfehlende Presse auch das Ihrige thun. Nachdem sich kein weiterer Redner zum Worte gemeldet, so schließt der Präsident die Sitzung.

— 1. März. [32. Sitzung der zweiten Kammer.] Die Galerien waren zum Erdrücken angefüllt, ebenso alle Eingänge in den Saal und der Hofraum des Ständehauses. Der Präsident Mittermaier eröffnet vor 1 Uhr die Sitzung, worauf der Regierungskommissar Staatsrath Bekk das Wort nimmt, auf die ersten Zeitverhältnisse aufmerksam macht, in denen sich der wahre Muth bewähren müsse; er appellire an die Kraft und den Widerstand der Kammer gegen ungesegliche Zumuthungen, von welcher Seite sie kommen mögen. Nach einer diesfälligen näheren Ausführung macht er der Kammer unter Bezugnahme auf die gestrigen Regierungsvorlagen noch die weitere Eröffnung, daß das Pressegesetz vom 28. Dezember 1831 mit allen seinen verfassungsmäßigen Modifikationen von heute an wieder in Wirksamkeit trete, was ein noch heute auszugebendes Regierungsblatt verkünden werde (allgemeiner Jubel). Hierauf werden von verschiedenen Gegenden des Landes Gesuche um Pressefreiheit, allgemeine Volksbewaffnung, Schwurgerichte, Vertretung des Volkes beim Bundestag übergeben, was insbesondere auch durch die Städte Mannheim, Heidelberg, Freiburg und Andere der Fall war. Nach diesem verliest der Abg. Hecker einen von acht Abgeordneten unterschriebenen Entwurf, in welchem dieselben von der Regierung Aufhebung aller Ausnahmgesetze, der Karlsbader und Wiener Konferenzbeschlüsse, Beerdigung aller Badener nebst dem Militär auf die Verfassung: Glaubensfreiheit, Volksbewaffnung mit freier Wahl der Offiziere, Aufhebung der Jagdprivilegien, eine volksthümliche Verwaltung u. s. w. verlangen, und stellt den Antrag, die Kammer möge hierüber sogleich in abgekürzter Form berathen, auch diese Gesuche heute noch übergeben. Dieser Antrag wird von der Regierungsbank, von dem Präsidenten der Kammer und den Abg. Mathy, Baffermann, Welcker und Andere als geschäftsordnungswidrig bekämpft und durch den Abg. Mathy ein weiterer dahin gestellt: jene Gegenstände in die Abtheilungen zu verweisen, heute noch darüber zu berathen, und morgen schon darüber Bericht zu erstatten. Dieser letzte Antrag wird von der Kammer angenommen, und die Sitzung nach 3 Uhr geschlossen.

— 2. März. [33. Sitzung der zweiten Kammer.] Die Räume des Ständehauses waren wie gestern überfüllt, und es wurde die Sitzung erst Mittags vor 1 Uhr eröffnet. Der Präsident legt eine Petition der Professoren der Universität Heidelberg vor, worin dieselben Pressefreiheit, Schwurgerichte und eine andere Gestaltung der Bundesverfassung verlangen. Ebenso werden von mehreren Abgeordneten Petitionen in ähnlichem Sinne übergeben. Staatsrath Bekk macht auf einen Expeditionsfehler aufmerksam, wornach der im jüngsten Regierungsblatt veröffentlichte, das Pressegesetz vom Jahr 1831 wiederherstellende Erlaß als eine provisorische Verordnung bezeichnet wird, während dieser Ausdruck im Urtext nicht vorkomme. — Der Abg. Welcker erstattet Namens der gestern noch erwählten und sogleich zusammengetretenen Kommission, welche über die von acht Kammermitgliedern der Kammer zur Zustimmung übergebenen Wünsche und Anträge zu berathen hatte, sofort Bericht und begründet die gestellten Anträge in ausführlichem Vortrag. Der Raum gestattet uns nicht, die umfal-

senden Verhandlungen zu liefern, weswegen wir uns damit begnügen müssen, diese verschiedenen, von der Kammer insgesammt zu den ihrigen erhobenen Wünsche in gedrängter Zusammenstellung folgen zu lassen: Es möge die Regierung 1) die provisorischen Ausnahmegesetze, als die Karlsbader Beschlüsse vom 20. Sept. 1819, die Frankfurter vom 30. Mai, 23. Juni und 15. Juli 1832, so wie jene der Wiener Ministerialkonferenz vom Jahr 1834, als für das Großherzogthum nicht bindend betrachten. Sofort 2) Beeidigung der Staatsbeamten mit Einschluß des Militärs auf die Verfassung anordnen. 3) Alle politischen Vereinträchtigungen um des Glaubens willen aufheben, beziehungsweise den Ständen hierüber Gesetzesvorlagen machen. 4) Ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister mit einem aus Geschworenen bestehenden Staatsgerichtshof erlassen. 5) Die Verordnung, wonach ein Beamter nur mit Zustimmung seiner ihm vorgesetzten Behörde wegen Dienstvergehen belangt werden könne, aufheben. 6) Unablässige Zusicherung ertheilen, daß in nächster Wälde der Rest des Feudalwesens, Jagdregals, Bürgerereinkaufsgelds, so wie der Abzugsteuer von Seite der Ständes- und Grundherren beseitigt werde. 7) Anträge über ein gerechtes Steuersystem, über die Belastung der Gewerbe und solche über die Pflege der Industrie, insbesondere aber jener der einfachen Arbeit vorlegen. 8) Aufhebung aller privilegierten Gerichtsstände. 9) Einführung einer volksthümlichen Kreisverwaltung und Be-theiligung der Bürger bei derselben. 10) Dahin zu wirken, daß die deutschen Kammern beim Bundestag vertreten werden. 11) Gewährung einer unabhängigen Stellung für die Richter, und 12) Sorge zu tragen, daß bei dem Staatsministerium und bei der Gesandtschaft in Frankfurt nur solche Männer angestellt werden, welche das Vertrauen des Volkes genießen. — Der Berichterstatter, welcher am Ende der Debatten noch das Wort erhalten, schließt seinen Vortrag mit dem Ausrufe: Gott erhalte das Vaterland und unsern Fürsten! was mit einem lebhaften Hoch aufgenommen wurde.

— Stuttgart, 2. März. Heute wurde eine allgemeine Bürgerversammlung abgehalten, um eine Adresse zu berathen, worin eine Reihe von Wünschen in politischen Angelegenheiten niedergelegt werden soll. Die männlich, frei und würdig abgefaßte Adresse wurde von der Versammlung unvorändert angenommen. Es wurde sodann die Frage aufgeworfen, in welcher Form die Eingabe überreicht werden solle, und der Vorschlag gemacht, ohne die Eingabe zu unterzeichnen, solle die ganze Versammlung in den Schloßhof ziehen, und sofort eine Deputation die Adresse Sr. Maj. übergeben. Hiegegen erhob sich Rechtskonsulent Murschel auf das Kräftigste: man solle die Adresse auf dem gewöhnlichen Wege befördern; jetzt haben wir noch die Sache in der Hand; bei einem solchen Zuge können wir für nichts mehr stehen. Wir wollen uns beschränken, wir wollen die Ordnung erhalten, keine Veranlassung zu einem Krawall geben. Er habe seit mehr als 20 Jahren auf der liberalen Seite gewirkt, er habe für diese Ideen zu einer Zeit gekämpft, wo diese Fahne noch nicht so populär, nicht ungefährlich gewesen sei, wie jetzt; man solle ihm glauben, daß er es ehrlich meine; er ermähne auf's Dringendste zur Ordnung und Einfachheit. Federer: Aus voller Ueberzeugung schließe er sich seinem Freunde Murschel an; die Freiheit solle Hand in Hand mit der Ordnung gehen. Heinrich Müller: Die Deputation solle allein abgehen; ein Volk sei nie größer, als wenn es sich selbst überwinde. Hierauf wird durch Zuruf beschloffen, die Adresse solle einfach in's kön. Kabinet gesendet und Heinrich Müller damit beauftragt werden.

— Stuttgart, 2. März. Das Regierungsblatt enthält folgende Verordnung, betreffend die Aufhebung der Censur: §. 1.

Die durch die Verordnung vom 1. Okt. 1819 eingeführte Censur ist aufgehoben. §. 2. In Folge hiervon treten, bis ein die Verhältnisse der Presse regelnder Beschluß der deutschen Bundesversammlung erfolgt, sämtliche Bestimmungen des Gesetzes über die Pressefreiheit vom 30. Jan. 1817 wieder in Wirksamkeit. §. 3. Ueber einstweilige Einführung eines abgekürzten, öffentlichen und mündlichen Verfahrens in Presssachen soll den Ständen demnächst eine Vorlage gemacht werden.

— Stuttgart, 3. März. Wir entnehmen der Erwiederung des Königs auf die Adresse des ständischen Ausschusses folgendes: „Die Eingabe des ständischen Ausschusses vom 29. Februar gibt Mir den willkommenen Anlaß, demselben Meinen aufrichtigen Dank für die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit zu erkennen zu geben, welche der ständische Ausschuss in dem ernstlichen und wichtigen Augenblick, in dem wir leben, in seiner Eingabe gegen Mich ausgedrückt hat. Das Vertrauen Meines Volkes, dessen derselbe Mich versichert, ist in einer langen Reihe von Jahren vielfach von mir erprobt worden, und Ich überlasse Mich der Hoffnung, daß es Mir nicht am Abend Meines Lebens entgegen werde. — Während Meiner ganzen Regierung bin Ich stets bestrebt gewesen, die Bedürfnisse der Zeit zu erforschen und im Geiste derselben zu handeln; diesem Grundsatz werde Ich bis zum Schlusse Meiner irdischen Laufbahn getreu bleiben. — Angesichts der neuesten Weltereignisse, in deren Folge möglicher Weise die wesentlichsten Interessen unseres gemeinsamen Vaterlandes gefährdet werden könnten, bin Ich nur von Einer Empfindung belebt, der, des deutschen Namens Mich würdig zu zeugen. — Alle Maßregeln, welche die Einigkeit, das Wohl und die Kräftigung Deutschlands befördern, werden in Mir den wärmsten Vertheidiger finden. — Möge das Dasein jener Empfindung sich auch in Meinem Volke erproben! — Mögen alle Angehörigen desselben, welche Verschiedenheit der Ansichten auch sonst unter ihnen besteht, sich in der Meinung vereinigen: daß es vor Allem Noth thue, die Liebe und die Anhänglichkeit zum gemeinsamen, wie zum besondern Vaterlande zu bewahren und fremden Staaten nicht das Schauspiel von Zerwürfnissen zwischen Fürsten und Völkern, von innerer Unruhe und Aufregung zu geben; denn nur „Eintracht macht stark.“ — Wünsche, die aus den Bedürfnissen der Zeit hervorgehen und deren Erfüllung Ich, nach ruhiger und unbefangener Prüfung, dem Wohle Meines Volkes für zuträglich erachte, werde Ich immer willig gewähren.“

— Ulm, 2. März. Heute fand auch in hiesiger Stadt eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt. Die noch heute Abend angelangte Freiegebung der Presse brachte überall ungemein großen und aufrichtigen Jubel hervor. Mehrere Versammlungen werden von allen Seiten berichtet.

— Tübingen, 2. März. Heute trat im Reithause eine von Bürgern und Universitätsangehörigen gleich zahlreich besuchte Versammlung zusammen. Ludwig Uhl and hat eine Adresse an den ständischen Ausschuss verfaßt.

— Frankfurt, 4. März (Morgens). So eben verbreitet sich das Gerücht, die Bundesversammlung habe nun auch ihrerseits die Censur als allgemein aufgehoben erklärt.

— Wiesbaden, 2. März. Eine heute Nachmittag dahier auf dem Theaterplatze stattgehabte allgemeine Versammlung hat folgende Bestimmungen in die an die Stände und den Herzog einzureichende Petition aufzunehmen allgemein beschloffen: 1) Volksbewaffnung. 2) Unbedingte Pressefreiheit. 3) Sofortige Einberufung eines deutschen Parlaments. 4) Recht der freien Vereinigung. 5) Oeffentlichkeit, öffentliches und mündliches Verfahren mit Schwurgerichten. 6) Erklärung der Domänen zu Staatsbesitzthum unter Controle der Verwaltung durch die Stände. 7)



Sofortige Einberufung der zweiten Kammer lediglich zur Entwerfung eines neuen Wahlgesetzes. 9) Beseitigung aller Beengungen der Religionsfreiheit. — Die Auslieferung von 2000 Gewehren zur Bürgerbewaffnung ist bereits erfolgt.

— Leipzig, 1. März. Unser heutiges Tagblatt kündigt eine außerordentliche öffentliche Sitzung der Stadtverordneten an und als Gegenstand der Berathung den Antrag auf Erlassung einer Adresse an den König.

— Berlin, 28. Febr. Die durch den Telegraphen überbrachten Nachrichten von den neuesten Vorgängen in Paris haben hier eine außerordentliche Spannung erzeugt. Sofort nach dem Eintreffen derselben sind die Staatsminister zu einer Versammlung berufen worden, zu welcher auch mehrere Generale zugezogen wurden, um die durch die Dringlichkeit des Augenblicks gebotenen Maßnahmen zu besprechen.

El Monte.

(Fortsetzung.)

Diese Art von Stiergefechten, welche der Zufall improvisirt und die in Mexiko ziemlich häufig sind, haben nichts Regelmäßiges, Vorbereitetes und gleichen sich daher wenig. Bisweilen bedienen sich die Liebhaber, die dabei figuriren, kurzer Lanzen, Garrochas genannt, um den Stier zu reizen; bisweilen gestattet sogar ein großmüthiger Besitzer, daß man das Thier tödte, das er liefert, aber dies Beispiel ist selten. Es ist gewöhnlich, daß der Stier nicht getödtet wird und man nur mit ihm spielt, d. h. Capotear, Colear oder Lazar. Uebrigens ist die Gefahr für die Reiter und Pferde um nichts geringer, und man sah diese Gefechte oft sehr mörderisch werden. Capotear heißt; den Stier mittelst einer Sarape oder eines Mantels aufreizen, und dann, wenn das wüthende Thier sich auf einen stürzt, seinem schrecklichen Stoß ausweichen, indem man das Pferd eine rasche und geschickte Wendung machen läßt. Man kann sich nicht genug vorstellen, welche wunderbare Gewandtheit die Mexikaner bei solchen Spielen entfalten, und wenn der Reiter welcher „capotea“, nicht schmähslich verlacht, ausgepiffen und mit Drangen beworfen werden will, so darf er diese Wendung erst ausführen, wenn die Hörner seines wilden Feindes nicht weiter als auf einige Zoll von den Seiten seines Pferdes entfernt sind. Ein guter Capoteador liebt es, bevor er seine Manöver beginnt, die Hörner des Stieres seine Calzonera berühren zu fühlen. Colear ist eine Beistufigung ohne Gefahr, die aber dagegen außerordentliche Geschicklichkeit erfordert. Um einen Stier zu „colear“, muß das Thier von dem Geschrei der Menge erschreckt oder von friedlicher Gemüthsart sein und die Flucht vor dem Reiter ergreifen. Der Mexikaner verfolgt es alsdann mit der rechten Hand am Schweife, erhebt sich in den Bügeln, und durch eine gleichzeitige Bewegung des Knies, der Hand und des Pferdes wirft er den Stier heftig zur Erde auf den Rücken. Dieser Fall, wenn die Cola wohl gelingt, ist so heftig und rasch, daß man glauben könnte, der Stier stürze von einer Kugel getroffen nieder. Lazar, heißt ganz einfach: sich des Lazo bedienen.

Unter den sechs Stieren, welche in der Arena eingeschlossen war der erste muthig und tückisch, d. h. der gefährlichen Gattung angehörig, weiß mit befenbraunen Flecken. Sein falscher Blick, sein Fuß, der beständig die Erde scharrte, und vor allem seine un-

vorgesehenen und überlegten Sprünge hatten, von dem Beginne der Corrida an, ihn den Liebhabern als einen furchtbaren Feind bezeichnet; übrigens waren diese Kennzeichen vollkommen gerechtfertigt worden, denn er hatte in diesem Augenblick ein Pferd leicht verwundet. Der zweite Stier war gänzlich von dem ersten verschieden. Seine glatte, schwarze, in's Blaue schillernde Haut glänzte in der Sonne. Unbändig wie ein Löwe und behende wie ein Reh, hatte er sich vom Beginn des Kampfes an mitten in das Gewühl gestürzt, und hatte bald zwei trefflichen Pferden den Leib aufgeschlitzt. Die übrigen Stiere hatten nichts Bemerkenswerthes.

Obgleich die mexikanischen Rancheros bewundernswerthe Reiter sind, hatte sich doch die Bahn, trotz dem Geziße und Zurufen der Menge, um die beiden furchtbaren Thiere her bald geleert. Ein Reiter, durch dieses Gebahren aufgereizt, kam endlich hervor, um den tückischen weißen Stier zu „capotear.“

Wüthender Beifallruf erscholl augenblicklich rings um die Bahn, und die 10,000 Zuschauer erhoben sich plötzlich auf die Fehenspitze, gleich einem einzigen Manne, um das Gesecht besser sehen zu können. Der Reiter, der sich hervorgewagt hatte, war, wie ich neben mir versichern hörte, ein wahrer Hombre de a Coballo, eine mexikanische Umschreibung, die ohne Uebertreibung mit dem einzigen Worte „Centaur“ übersetzt werden kann. Beim Anblick dieses neuen Feindes, der um ihn her voltigirte, indem er ihn mit seiner Sarape aufreizte, begann der Stier mit gesenktem Haupte und drohendem Gehörne sich langsam zurückzuziehen. Diese anscheinende Flucht schien den Reiter beinahe bedenklich zu machen, der einen Augenblick fast sein Pferd zum Rückzug wendete; aber 10,000 Verwünschungen, von den Zuschauern ausgestoßen, hielten ihn zurück. Die Unentschlossenheit des Rancheros dauerte nur einige Sekunden, indes genügte sie dem Stier, um sich mit einem Sprung auf ihn zu stürzen und ihn zehn Schritte von seinem Pferde in die Bahn zu schleudern.

Es wurde Todesstille. Wird der Stier sich mit Hartnäckigkeit auf das Pferd werfen, wie es gewöhnlich geschieht, oder wird er seine Wuth gegen den Reiter wenden? Es war leider gegen den Reiter! Seine beiden langen spitzen Hörner dem Ranchero in die Brust bohrend, ehe es möglich war ihm zu Hülfe zu kommen, hob ihn der Stier seiner ganzen Länge nach auf, und ihn durch die heftigen Bewegungen seines Kopfes nach allen Seiten schüttelend, warf er ihn endlich 20 Fuß hoch in die Luft. Als der Ranchero zurückfiel, prallte sein Körper nur dumpf auf; er war eine Leiche.

Dieser unerwartete Todesfall erregte bei den 10,000 Zuschauern eine Begeisterung, die an Wahnsinn gränzte. „Bravo toro, que viva el toro!“ riefen die Männer, ihre Hüte schwenkend, und die Frauen, indem sie ihre Rebozos oder Mantillen in der Luft flattern ließen.

Das Gesecht wurde einen Augenblick durch diesen tragischen Zwischenfall unterbrochen; ich glaubte sogar an ihren vorsichtigen Schwankungen zu bemerken, daß mehrere der Liebhaber sich ohne Widerstand gerne von dem Kampfe zurückgezogen hätten: aber der Pöbel, von dem Geruch und dem Anblick des Blutes beaufschlagt, bildete rings um die Bahn eine dichte und furchtbare Schranke, die kein Reiter zu durchbrechen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

